
Thema | Berufliche Weiterbildung

	Editorial	
Bernd Käßlinger	Berufliche Weiterbildung	203
	Wissenschaft	
Rolf Arnold	Traditionalismus und Grobgranularität – Anmerkungen zur Konvergenz zwischen ökonomischer und pädagogischer Vernunft in der Betrieblichen Weiterbildung	207
Gerhard Reutter	Das allmähliche Verschwinden des Politischen aus der beruflichen Weiterbildung „Integration beruflicher und politischer Erwachsenenbildung“	215
Helmut Bremer, Christel Teiwes-Kügler, Jessica Vehse	Gesellschaftsbild und Weiterbildung: Das „Politische“ im „Beruflichen“ – empirische Einblicke in eine „integrierte Realität“	224
Erik Haberzeth	Berufliche Weiterbildungsbeteiligung – Lernstrategien als Identitätsarbeit	234
Elisabeth Reichart, Joachim Rattinger	Die statistische Entwicklung des Programmbereichs Arbeit–Beruf an Volkshochschulen seit den 1990er Jahren Tiefenanalysen und Interpretationen aus der Perspektive der Praxis	246
Ingrid Ambos	Die Erfassung beruflicher Weiterbildung in der Volkshochschul- und der Verbundstatistik – Aktueller Stand und Perspektiven nach der Revision der DIE-Anbieter-/Angebotsstatistiken	257
Katrin Kraus	Professionelle Bildungsgestalten – Iterative Bildung im Kontext von Professionalität und Profession	266
	Praxis	
Harald Parzinski, René Marc	Beratungs- und Angebotsstrukturen für Studienzweifeln – Erfordernisse einer besonderen Zielgruppe	275
Matthias Weber	Die VHS-Statistikreform und das Erfassen von berufsbezogenen Kursen im Kursprogramm der Volkshochschulen Diskussionsbeitrag	281

Service

Berichte	287
Dokumentation	294
Mitarbeiter/innen dieser Ausgabe	300

Hessische Blätter für Volksbildung – 67. Jg. 2017 – Nr. 3

Zeitschrift für Erwachsenenbildung in Deutschland

(Die Jahrgänge 1–7 erschienen unter dem Titel „Volksbildung in Hessen“)

Herausgeber: Hessischer Volkshochschulverband e. V., Winterbachstraße 38, 60320 Frankfurt am Main (Verbandsvorsitzender: Baldur Schmitt, Mörfelden-Walldorf; Verbandsdirektor: Dr. Christoph Köck, Frankfurt am Main)

Geschäftsführender Redakteur und Vorsitzender der Redaktionskonferenz:

Prof. Dr. Wolfgang Seitter, Marburg

Mitglieder der Redaktionskonferenz: Dr. Martin Dust, Hannover; Dr. Marianne Ebsen-Lenz, Lich; Dr. Birte Egloff, Frankfurt/M.; Dr. Christiane Ehses, Frankfurt/M.; Prof. Dr. Julia Franz, Bamberg; Prof. Dr. Bernd Käßlinger, Gießen; Jürgen Kufner, Dresden; Prof. Dr. Steffi Robak, Hannover; Prof. Dr. Sabine Schmidt-Lauff, Hamburg; Karsten Schneider, Saarbrücken

Redaktion des Schwerpunktthemas: Prof. Dr. Bernd Käßlinger

Anschrift: Hessischer Volkshochschulverband e. V., Redaktion HBV, Winterbachstr. 38, 60320 Frankfurt am Main, Tel.: (0 69) 56 00 08-27

Die Hessischen Blätter handhaben ein Peer Review. Alle theoretisch-konzeptionellen und empirischen Beiträge, die für den Thementeil eingereicht werden, durchlaufen ein anonymisiertes Begutachtungsverfahren. Die Redaktion behält sich die endgültige Entscheidung vor. Die mit Namen oder Signum gezeichneten Beiträge geben die Meinung der Verfasser/innen und nicht unbedingt die der Redaktion oder des Herausgebers wieder. Keine Gewähr für unverlangt eingesandte Manuskripte.

Satz und Layout: Andrea Vath

Erscheinungsweise: jährlich vier Hefte (März, Juni, September, Dezember)

Herstellung, Verlag, Vertrieb und Anzeigen: W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG, Postfach 10 06 33, 33506 Bielefeld, Telefon: (05 21) 9 11 01-0, Telefax: (05 21) 9 11 01-79 E-Mail: service@wbv.de, Internet: wbv.de

Anzeigen: sales friendly, Bettina Roos, Siegburger Str. 123, 53229 Bonn, Tel. (02 28) 9 78 98-10, Fax (02 28) 9 78 98-20, E-Mail: roos@sales-friendly.de

Aboservice, Bestellungen Telefon: (05 21) 9 11 01-12, Telefax: (05 21) 9 11 01-19 E-Mail: service@wbv.de, Internet: wbv.de

Bezugsbedingungen: Jahresabonnement „Hessische Blätter für Volksbildung“: 42,- €, ermäßigtes Abonnement für Studierende mit Nachweis 36,- € (jeweils zzgl. Versandkosten), Best.-Nr. *hbv*. Das Abonnement verlängert sich um ein weiteres Jahr, wenn es nicht bis sechs Wochen zum Jahresende gekündigt wird.

Themenhefte im Einzelbezug: Einzelheftpreis: 15,90 € (zzgl. Versandkosten)

hbv 4/2017 Kulturelle Erwachsenenbildung

hbv 1/2018 Humanismus – Sprache – Erwachsenenbildung

hbv 2/2018 Bildung zur Nachhaltigkeit

hbv 3/2018 Demokratiebildung

Information über die Themen, Bezugsmöglichkeiten und Preise von Einzelheften der Jahrgänge 1958 bis 2001: Hessischer Volkshochschulverband e. V., Winterbachstraße 38, 60320 Frankfurt am Main, Tel.: (0 69) 56 00 08-13

Printed in Germany

© 2017 Hessischer Volkshochschulverband e. V. (Anschrift s. o.)

International Standard Serial Numbers: GW ISSN 0018-103 X

Best.-Nr. dieser Ausgabe: HBV_03/2017

DOI digitale Ausgabe: 10.3278/HBV1703W

Editorial

Berufliche Weiterbildung

Bernd Käßlinger

Für die Erwachsenen- und Weiterbildung ist es seit ihrem Bestehen konstitutiv sich mit Transformationen und Transitionen zu befassen. So kennzeichnete zum Beispiel Wolfgang Schulenberg schon in den 1970er und 1980er Jahren Teile der Erwachsenenbildung als transitorisch angelegt. Trotzdem wird in Zeiten des besonders ausgeprägten gesellschaftlichen, politischen, sozialen oder wirtschaftlichen Wandels immer wieder gern von Politik, Wissenschaft oder auch Praxis proklamiert, wie außerordentlich und grundlegend gerade der aktuelle Wandel sei. Solche Rhetoriken mögen ihre Berechtigungen haben, um Handlungen und Veränderungen einzuleiten. Mit etwas Distanz und Gelassenheit wirkt doch vieles überdramatisierend oder gar sloganartig. Es besteht die Gefahr, dass so oft nur „alter Wein in neuen Schläuchen“ präsentiert wird, wenn bereits bekannte Konzepte und Diskurse lediglich in neuer Form aufgegriffen oder fortgeführt werden. Insbesondere in der betrieblichen Weiterbildung besteht nahezu ein Innovationsimperativ, wo laufend neue Begriffe und Methoden auf den Markt der Aufmerksamkeit geworfen werden. Wer kein neues „Buzzword“ in die Welt setzt, gilt schnell als altmodisch, veränderungs- und innovationsresistent. Was davon wirklich so neu sein soll, dürfte des Öfteren bei näherer Prüfung fraglich sein. Der ibero-amerikanische Schriftsteller George Santayana mahnt uns jedoch: „Wer sich nicht an die Vergangenheit erinnern kann, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen.“ Aus dieser Perspektive kann man sich u. a. fragen, ob der Hype und manche Katastrophenszenarien rund um Arbeit und Industrie 4.0 sowie um Digitalisierung nicht vergangenen Debatten ähneln. Vielleicht sollte man eher aus den positiven wie negativen Erfahrungen des E-Learning in den 1990er Jahren sowie Prognosen rund um ein Ende der Arbeit (u. a. Rifkin) etwas lernen? Oder was wird die Digitalisierung an weiter wachsendem Elektromüll produzieren? Geht es allein um die Umstellung auf Elektrostrom oder vielleicht nicht auch um Stromsparen, aber kann Strom im Zuge der Digitalisierung gespart werden? Es wird so getan, als ob die Ressourcen der Erde für die Ausweitung der Digitalisierung endlos wären. Dieser Diskurs rund um die Endlichkeit der Erdrressourcen wird jedoch kaum geführt. Erwachsenen- und Weiterbildung hat hier eigentlich die Verantwortung auch auf solche allgemeinbildenden, unterbelichtete Diskurse hinzuweisen und nicht nur

Anpassungsqualifizierung zu sein oder nur primär auf förderpolitische Logiken anzuspringen.

Konkrete Situationen haben sich natürlich verändert, aber vergangene Mechanismen im Umgang mit Krisen, Transformationen und Transitionen könnten ein gutes Lernfeld sein, wenn man Strukturen, Relationen begreifen und wirklich etwas anders machen will. Allerdings ist eine Konstante des nach Negativschlagzeilen heischenden – gerade in Bildungs- und Weiterbildungsfragen – (deutschen) Medienmarkts, dass Katastrophenszenarien und der Untergang des Abendlands sich gut verkaufen lassen. In der (Erwachsenen-)Pädagogik ist es beliebt, Wenden oder Paradigmenwechsel auszurufen und den Autorinnen und Autoren ist ein gewisses Ausmaß an Aufmerksamkeit nahezu sicher. Eine spannende Frage wäre, ob dadurch wirklich Neues entsteht oder ob man nicht eher wankelmütig von Mode zu Mode springt bis irgendwann die angesagten Stile sich wiederholen, aber es eben nicht gelingt, die Diskurse und Praktiken auf ein höheres Niveau zu bringen? Vielleicht würde etwas mehr theoretische und empirische Disziplin (Begriffsarbeit, Anknüpfen an Vorarbeiten, Replikationsstudien, etc.) helfen, die für Plecas & Sork oft so „undisziplinierte Disziplin“ Erwachsenen- und Weiterbildung wirklich konzeptionell und praxisrelevant voranzubringen?

Ob dieses Themenheft zu beruflicher Weiterbildung hierzu einen kleinen Beitrag leisten kann, indem eher auf Genesen statt vordergründig auf heutige Modethemen fokussiert wird, müssen die Leserinnen und Leser beurteilen. Im ersten Beitrag von *Rolf Arnold* (Technische Universität Kaiserslautern) blickt er auf das u. a. von ihm in den 1990er Jahren formulierte Konvergenztheorem zurück, wonach in veränderten Arbeitswelten und Betrieben perspektivisch ökonomische und pädagogische Handlungslogiken sich annähern. *Arnold* verweist auf die Hintergründe und Vorläufer dieses Theorems und kommentiert die weiteren Entwicklungen und Rezeptionen wie u. a. durch Harteis. Die aktuelle Evidenzorientierung in Teilen der empirischen Bildungsforschung reflektiert er und kommentiert sie aus seiner Beobachterperspektive konstruktiv-kritisch. Der folgende Beitrag von *Gerhard Reutter* (Büro für berufliche Bildungsplanung in Dortmund) blickt zunächst noch weiter zurück und greift die Synthesediskussion der 1970er Jahre auf, die heute z.T. kaum noch bekannt sein dürfte, aber damals maßgeblich auch in den Hessischen Blättern geführt wurde. Damals wurde in Teilen der Volkshochschulen, der Pädagogischen Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschul-Verbands – PAS (Vorläufer des DIE Bonn) und auch in europäischen Kontexten intensiv und kontrovers diskutiert bzw. gefordert, dass es eine Synthese beruflicher und politischer Erwachsenenbildung geben müsse. Dabei wurde sich einerseits gegen den deutschen, bürgerlichen Bildungsidealismus positioniert, der Bildung nur im Rahmen des Zweckfreien stilisiert. Andererseits wurde gegen einen reinen Funktionalismus Stellung bezogen, wo berufliche Weiterbildung allein den wirtschaftlichen (Arbeitgeber-)Interessen dienen soll. Im Fazit diskutiert der Autor, ehemals Mitarbeiter an der PAS und DIE, inwiefern eine Rückbesinnung auf die nur scheinbar antiquierte Debatte um die Integration politischer und beruflicher Bildung gerade im Kontext von Arbeit 4.0 Sinn macht. *Helmuth Bremer*, *Christel Teiwes-Kügler* und *Jessica Vehse* (Universität Duisburg-Essen sowie Universität Hamburg)

präsentieren Befunde einer aktuellen, umfangreichen empirischen Studie zu Gesellschaftsbildern von Teilnehmenden in verschiedenen beruflichen Weiterbildungen. Der Artikel, der dem an der Studie maßgeblich mitwirkenden Peter Faulstich gewidmet ist, zeigt die referentiell große Bedeutung einer konkurrenzorientierten Leistungsgesellschaft auf. Dieser Referenzpunkt wird aber ganz unterschiedlich von den Teilnehmenden interpretiert und lernend in der Moratoriumsphase einer Weiterbildung verarbeitet. Diese Lernprozesse zwischen fachlichem, politischem und persönlichem (Identitäts-)Lernen gilt es pädagogisch zu unterstützen oder auch zu irritieren, um Lernanregungen zu geben. *Erik Haberzeth* (Pädagogische Hochschule Zürich) befasst sich in seinem Beitrag aus laufenden Forschungsarbeiten auch mit Identitätsarbeit in der beruflichen Weiterbildung und achtet dabei besonders auf die Arbeitsbedingungen. In den Lernbegründungen der Subjekte vermischen sich nach seiner qualitativen Analyse „berufliche“ und „allgemeine“ Motive in der Weiterbildungsbeteiligung. Perspektive für weitere Forschungsarbeiten werden aufgezeigt. *Elisabeth Reichart* (Deutsches Institut für Erwachsenenbildung in Bonn) sowie *Joachim Rattinger* (Bayerischer Volkshochschulverband) zeichnen die statistische Entwicklung des Programmbereichs Arbeit-Beruf an Volkshochschulen seit den 1990er Jahren nach. Besonders bemerkenswert an diesem Beitrag ist unter anderem die dialogische Interpretation der Daten durch Wissenschaft und Praxis. Die zunächst deutlich rückläufige Entwicklung seit den 2000er Jahren wird zum einen hinsichtlich ihrer Ursachen wie u. a. die Hartz-Reformen und bessere PC-Grundkenntnisse diskutiert, aber zum anderen wird auf Veränderungen hingewiesen, die als Ausdifferenzierung oder Diversifizierung bezeichnet werden können. So findet berufliche Weiterbildung nicht nur im Programmbereich Arbeit-Beruf statt, sondern auch in anderen Programmbereichen. Programmanalysen werden perspektiv als zukünftige Folgearbeiten erwähnt. Noch intensiver in die Zukunft weist der Beitrag von *Ingrid Ambos* (Deutsches Institut für Erwachsenenbildung, Bonn). Hier werden der aktuelle Stand und die Perspektiven der Revision der DIE-Anbieter-/Angebotsstatistiken rekapituliert. Sie arbeitet zu erwartende Verbesserungen der Aussagekraft der Daten heraus, was wichtig ist, da gute und aussagekräftige Statistiken für Wissenschaft, Politik und Praxis aus unterschiedlichen Gründen essentiell sind. So werden die Statistiken in Bezug auf verschiedene Verwendungskontexte hin erörtert. Im Praxisteil greift *Matthias Weber* (Volkshochschule Dreiländereck) diesen Strang auf. Die von ihm geleitete Volkshochschule in Sachsen hat an der Erprobung der neuen Statistik teilgenommen. Er diskutiert kritisch mögliche Konsequenzen und Herausforderungen dieser neuen Statistik unter anderem in Bezug auf die Auslegungen des Steuerrechts durch sächsische Finanzämter oder mit Blick auf programmplanerische Entscheidungen, was berufsorientiert ist oder nicht. Damit wird der Bedarf unterstrichen, dass Statistiken nicht nur Fakten sind, sondern man sich informiert und strategisch mit diversen Lesarten proaktiv auseinandersetzen muss wie es Ambos auch schon anspricht. Wissenschaftskommunikation ist heute wichtiger denn je. *Katrin Kraus* (Fachhochschule Nordwestschweiz) thematisiert, dass Erwachsenenpädagoginnen und -pädagogen nicht nur berufliche Weiterbildung planen, lehren und dazu beraten, sondern sich auch selbst beruflich weiterbilden. Sie verwendet dabei den Begriff der professionellen Bildungsgestalten

und verbindet diesen mit Diskursen zu Professionalität und Profession. Professionalisierung sieht sie als prinzipiell unabgeschlossen an und betont die Relevanz einer Ausbildung sowie die Weiterbildung des pädagogischen Personals, was selbst oft von „prekären Kontinuitäten“ betroffen ist. *Harald Parzinski* und *René Marc* (Bildungswerk des Hessischen Wirtschaft) runden im Praxisteil den Band mit einem projektbezogenen Beitrag ab, der sich mit Studienzweifelnden befasst, die über Beratungs- und Angebotsstrukturen mögliche Übergänge vom Studium in die nicht-universitäre Ausbildung erleichtert und ermöglicht bekommen sollen. Ein Ausblick auf Forschungsbedarfe wird gegeben.

Insgesamt zeichnen eigentlich alle Beiträge längere Entwicklungslinien nach. Einige Diskussionen scheinen immer wieder neu geführt und entschieden zu werden. Es wird deutlich, dass die berufliche Weiterbildung an Volkshochschulen, in Betrieben und bei anderen Weiterbildungseinrichtungen komplexer und vielfältiger ist als man vielleicht annehmen könnte, wenn man sie nicht allein mit einem funktionalen Blick betrachtet. Viele weitere Themen von Work-Life-Balance, Stressmanagement, der Digitalisierung über die Kooperation zwischen Unternehmen und Weiterbildungseinrichtung, dem Verhältnis von beruflicher und betrieblicher Weiterbildung bis hin zu arbeitsplatznahe Lernen hätte man auch aufgreifen können oder sogar aufgreifen müssen in diesem Themenheft. Insofern bleibt viel Wichtiges hier unerwähnt, was man kritisieren mag. Die aktuelle und anstehende gesellschaftliche, wirtschaftliche und technologische Phase ist in vielerlei Hinsicht anforderungsreich. Die Ansprüche an die berufliche Weiterbildung sinken eindeutig nicht, sondern sie steigen vielmehr. So verlieren fachliche Kompetenzen allenfalls relativ an Bedeutung, während soziale und methodische Kompetenzen deutlich mit höheren Erwartungen verbunden sind. Physische Belastungen mögen zukünftig durch technisch-digitale Assistenzsysteme weiter abnehmen im Arbeitsleben, während die psychischen Belastungen wachsen, sodass Trainings zu Resilienz, Gesundheits- und Stressmanagement nachgefragt sind. Insbesondere Berufsanfängerinnen und -anfänger können erschrecken, was an langen Anforderungskatalogen in aktuellen Stellenausschreibungen versucht wird zu verlangen. Resümierend ist es umso wichtiger, dass man diesen hohen Anforderungen kenntnisreich und mit historischem Bewusstsein begegnet. Dies mag manchmal auch zu etwas mehr Gelassenheit in unserer überreizten und aufgeregten Gesellschaft führen. Vieles wird doch nicht so dramatisch wie es die Akteure auf dem Markt der Zukunftsprognosen marktschreierisch vermuten lassen, wenn man solche vergangenen Zukünfte vom „Waldsterben“, „De-Industrialisierung“ bis hin zum „Ende der Arbeit“ sich retrospectiv für Deutschland heute erneut anschaut. Simplifizierungen sind immer verlockende Sirenenrufe und in einer teilweise „regressiven Moderne“ (Nachtwey) wirken sie wie die logische Flucht aus einer zu komplex gewordenen Welt. Ihnen jedoch zu folgen, wäre verheerend. Vielmehr muss man sich den Problemen und Herausforderungen stellen, wobei ein Wissen zu Strukturen, Genesen und Optionen wichtig ist. Vielleicht informiert dabei gerade der Blick in die Vergangenheit, dass eine andere Zukunft trotz den vermeintlichen Imperativen der Gegenwart möglich ist? Den Leserinnen und Lesern sei hierbei eine reflexions- und handlungsanregende Lektüre dieses Themenhefts gewünscht.